

DIE

Ausgabe 4  
Juli/August 2020  
9,90 Euro

# STIFTUNG

MAGAZIN FÜR STIFTUNGSWESEN UND PHILANTHROPIE

## Stiftungen gegen Stereotype

Wie gemeinnützige Organisationen  
Rassismus und Ressentiments begegnen

### ENTSCHEIDENDER ASPEKT

Wie viel Flexibilität brauchen  
Kapitalstiftungen beim  
Umgang mit ihrem Vermögen?

### ENTSCHEIDUNG FÜRS LEBEN

Thomas Bruch hat für die Globus-  
Holding eine Stiftungsstruktur  
als Nachfolgelösung gewählt

### ENTSCHEIDER AUS BITS UND BYTES

Künstliche Intelligenz könnte ganze  
Branchen auf den Kopf stellen – und  
auch für Stiftungen interessant sein

# Zeig mir meine Kette

Viele Unternehmen kennen die Beteiligten ihrer Lieferkette nicht. Im schlimmsten Fall leiden für die Beschaffung von Rohstoffen Umwelt und Mitarbeiter in fernen Ländern. Das Kölner Start-up Sustainabill will Licht ins Dunkel bringen. **Von Johannes Sill**



Wo kommt denn mein T-Shirt her? Die Antwort auf diese Frage bleibt oft wahrlich auf der Strecke, denn Lieferketten für Produkte verlieren sich in der globalisierten Welt leicht. Um den Überblick zu behalten, muss man weite Wege gehen – oder nicht?

**K**laus Wiesen weiß gerade nicht, wie viele Personen in seinem Start-up arbeiten. „Zählen wir Praktikanten mit oder nicht?“, fragt er seinen Mitgründer Thorsten Merten. Die beiden lachen in einen kleinen Besprechungsraum im Kölner Mediapark hinein. Fünf Stühle, keine Deko auf dem Tisch, Tassen von einem Versicherungsunternehmen – sterile Co-Working-Atmosphäre. Insgesamt elf oder zwölf werden es im Moment sein, sind sich

die Gründer nicht ganz sicher. Ein bisschen ironisch ist dieser Umstand schon, ist doch Transparenz und Datensammeln das Geschäftsmodell von ihrem Start-up Sustainabill.

Klaus Wiesen hat am Wuppertal Institut für Klima, Umwelt, Energie geforscht. Seine Forschung umfasste, ökologische Fußabdrücke der Lieferketten von Unternehmen anzufertigen. Bei den Analysen zeigte sich, dass die meisten Umweltauswirkungen

gen in der Lieferkette liegen. Die Unternehmen kannten hingegen die Zulieferer der Zulieferer schon gar nicht mehr. Supply-Chains können hundert, manchmal tausend Beteiligte haben. Mit diesem Missstand im Kopf entschied sich Klaus Wiesen, dem Institut den Rücken zu kehren und zu gründen. Zusammen mit seinem Bruder Christoph, dessen Kommilitonen Thorsten Merten und mit zwei Mitgliedern aus der Forschungsgruppe in Wuppertal rief Klaus Wiesen das Start-up Sustainabill ins Leben. Christoph Wiesen und Thorsten Merten kommen aus der IT-Branche. Sie setzten den Cloud-Service im Jahr 2017 auf.

## Wirtschaftliche Argumente

Durch die Sustainabill-Plattform sollen Unternehmen Informationen zu ihren Lieferanten finden können. Das Prinzip zum Datenaufbau dafür erklärt man am besten an einem Fahrzeughersteller. Der meldet sich bei der Plattform an und fordert seinen Modullieferanten auf, Daten zu Standort und Größe des Unternehmens, der Beschaffung der Materialien oder zu Arbeitsstandards wie Bezahlung, Rech-

**„Umweltverschmutzung lässt sich heute durch Satellitenbilder sehr gut nachweisen.“**

**Thorsten Merten, Mitgründer von Sustainabill**

ten und Sicherheit der Mitarbeiter anzugeben. Der Modullieferant kontaktiert in der Folge seine Komponentenlieferanten, sich mit den gleichen Angaben zu registrieren. So sollte der Prozess im Idealfall bis hin zu den Rohstofflieferanten funktionieren. Der Anreiz mitzumachen sei der Plattformgedanke, sagt Mitgründer und CTO Merten. „Wenn ein Zulieferer mehrere Anfragen hat, sich zu registrieren, dann zieht er mit, weil er seine Großkunden nicht an einen Wettbewerber verlieren möchte, der schon bei uns im System ist.“

Wie aber gewährleistet das kleine Team von Sustainabill, dass alle Angaben wahrheitsgetreu sind? Nicht immer müsse sich jemand vor Ort ein Bild machen. „Umweltverschmutzung lässt sich heute durch Satellitenbilder sehr gut nachweisen“, sagt Merten. Durch externe Daten identifiziert das

Team Risiken an den Lieferanten-Standorten. Außerdem vermittelt Sustainabill Prüfdienstleister, die von Kunden gezogen werden können, um Daten im jeweiligen Land zu prüfen.

Ergänzend können Unternehmen durch die Plattform Zertifikate ihrer Vorlieferanten einsehen, die in vielen Ländern von NGOs oder Regierungen erstellt werden. Diese Angaben soll in Zukunft eine künstliche Intelligenz einordnen und auf ihre Plausibilität prüfen. Zudem planen die Gründer, Social-Media-Posts zu Unternehmen miteinzubeziehen, beispielsweise wenn dort Beiträge zu Anzeichen von Kinderarbeit gepostet werden.

## Großkonzerne erwünscht

Ein perfektes Zukunftsszenario stellen sich die Gründer so vor: Ein Kunde registriert sich, dessen Zulieferer bereits alle im System sind. Informationen wie Abbauort des Rohstoffs, Einhaltung von Umwelt- sowie Arbeitsstandards und Informationen zu allen beteiligten Lieferanten sind mit einem Klick zu finden. Das Bezahlmodell orientiert sich dabei an der Nachfrage der Unternehmen. Für die Registrierung verlangt Sustainabill eine einmalige Lizenzzahlung. Jede Anfrage nach Daten eines Lieferanten werde einzeln abgerechnet, erklärt Klaus Wiesen. Bis dahin ist es aber ein weiter Weg für das Start-up.

Eine Hürde beim Aufbau der Plattform ist laut Klaus Wiesen, dass bei Geschäftsführern der „Pain“ – so der Start-up-Sprech – zur Veränderung fehle, also der Leidensdruck, streng nach ESG-Kriterien zu handeln, noch nicht groß genug ist. „Für Unternehmen sind wir aktuell ein Tool, um Informationen zur Lieferkette und finanzwirtschaftliche Kennzahlen zu generieren. Sozusagen ein internes Steuerelement.“ Managemententscheidungen würden immer noch selten auf Basis von Nachhaltigkeit gefällt. „Die Reputation des Unternehmens beim Endkunden ist je nach Sektor in Deutschland noch kein starkes Argument, mit der Lieferkette und der damit verbundenen Chance auf Nachhaltigkeit zu punkten“, sagt der CEO von Sustainabill. Die Kommunikation der Handelsverbindungen mit Verbrauchern würde erst passieren, wenn die Unternehmen wissen, wie es um ihre Lieferkette bestellt ist, und Verbesserungen nachvollziehen können.

## Herausforderungen: Mandarin und Milch

Ein weiterer Knackpunkt: Eine hundertprozentige Transparenz kann das Start-up nicht in allen Fäl- ➔

### Ein Gesetz?

Anfang 2021 wollen Entwicklungsminister Gerd Müller und Bundesarbeitsminister Hubertus Heil das „Sorgfaltpflichtengesetz“ verabschieden. Es soll Unternehmen dazu verpflichten zu wissen, wo und wie ihre Rohstoffe beschafft werden.



© Sustainabill

Das Team aus Köln zusammen mit Klaus Wiesen (Dritter von links), Thorsten Merten (Mitte) und Christoph Wiesen (Dritter von rechts).

len garantieren. Die meisten Produktionsabläufe seien zwar überschaubar, sagt Thorsten Merten. Mehr als fünf Schritte gebe es kaum. Allerdings wird die Informationsbeschaffung von der dritten Verbindung an sehr kompliziert. Die direkte Geschäftsbeziehung zum Zulieferer des Zulieferes fehlt. Um Licht ins Dunkel zu bringen, müssen somit mehrere Lieferanten der Kette miteinander kooperieren.

Obwohl sich Sustainabill vorerst auf den deutschen Markt fokussiert, gibt es die gesamte Plattform inzwischen auf Mandarin. „Es haben sich Zulieferer gemeldet, die ihre Informationen freigeben wollten, aber schlicht kein Englisch konnten“, sagt Thorsten Merten dazu.

Herausforderungen kommen ebenfalls innerhalb der Bundesrepublik auf. Es gibt Produkte, bei denen das Start-up an seine Grenzen stößt. Zum Beispiel bei Flüssigkeiten von Zulieferbetrieben für die Milchproduktion. „In Fall von Milch müssen wir auf vorhandene Tracking-Systeme aufbauen und diese Daten dann integrieren. Hier bedarf es neben dem Datenaustausch über die Cloud noch eines physischen Trackers am Produkt, etwa eines Barcodes, um jede Charge [bestimmte Menge von Gütern, Anmerkung der Redaktion] zu identifizieren.“

Trotz aller Hindernisse können die Gründer Erfolge vermelden: Mit VW, Metro und dem Familien-

unternehmen Seidensticker haben sie bekannte Namen als Kunden gewonnen. „Sie repräsentieren auch die drei Branchen, die sich generell für unsere Dienstleistung am meisten interessieren – Automobil, Lebensmittel und Textil“, sagt Klaus Wiesen. Ein guter Start auf dem Weg zu mehr Reichweite und Bekanntheit. Dass Deutschland viele große Zulieferunternehmen hat, will Sustainabill nutzen und in Zusammenarbeit mit diesen die Lieferkette „aus der Mitte heraus“ transparenter machen. Daneben sollen Auditoren und Wirtschaftsprüfer als Multiplikatoren genutzt werden.

## GLS-Bank investiert

Auch das Interesse der Investoren gibt den Gründern Anlass zu Hoffnung. Die GLS-Bank stieg Anfang 2019 bei Sustainabill ein. Es war das erste Mal in der Geschichte der Genossenschaftsbank, dass sie direkt in ein Start-up investierte. Über die Höhe der Transaktion und die neuen Gesellschafterverhältnisse schweigen die Parteien. Nur so viel: Die Bank habe unter anderem Vetorechte bei der Auswahl von anderen Investoren, sagt Wiesen. Neue Geldgeber sollen den sozialen Gedanken des Start-ups mittragen wie die GLS-Bank selbst auch. Für die Gründer ist das in Ordnung, dennoch muss sich das Team selbst um die Akquise weiterer Investoren kümmern. Der Software-as-a-Service-Investor Brain Web wird als weiterer Gesellschafter einsteigen. Aber Klaus Wiesen ist realistisch: „Wir hoffen, dass die Investoren Geld nachschießen, weil wir mit schnellem Wachstum planen. Wenn das nicht passiert, brauchen wir weitere Geldgeber.“

Im Vergleich zu anderen Start-ups sieht der Gründer einen großen Unterschied durch die nachhaltige Ausrichtung von Sustainabill: „Wir müssen uns im Gegensatz zu klassischen Unternehmen den Markt erst schaffen. Das dauert seine Zeit. Dadurch skalieren wir langsamer als andere Start-ups, und die Renditen sind niedriger.“ Es solle um Impact gehen, seien sich alle Beteiligten einig.

Aber wie gesagt: alles in einem gesunden Rahmen und in großen Zeiträumen denken. Das entspreche auch der Definition von Nachhaltigkeit an sich, findet Klaus Wiesen. „Ich finde, man sollte Entscheidungen über Generationen hinweg auf fünfzig oder hundert Jahre auslegen. Nicht auf die nächsten fünf oder zehn Jahre.“ Wenn Sustainabill dann noch existiert, weiß der Gründer dann bestimmt, ob Praktikanten als Mitarbeiter gezählt werden oder nicht.

## Prämiert

Das Software-Start-up Sustainabill bekam 2016 den Deutschen Nachhaltigkeitspreis und wurde im Jahr darauf mit dem Deutschen CSR-Preis in der Kategorie „Lieferkette“ ausgezeichnet.